

<hadaka no oosama> Spring/ Summer 2005

Eine Kollektion von Edwina Hörl

Wann kann man aufhören zu malen? In gewissen asiatischen Maltraditionen gelten diejenigen als meisterhafte Künstler (und können als solche dann eventuell aufhören, zu malen), die ein überliefertes Zeichen möglichst vollkommen und geleitet von großer Konzentration wiedergeben können. Sie gewinnen aus dieser Reduktion und aus dieser Auseinandersetzung mit Traditionen die Kraft zu neuer Formschöpfung.

Wann kann man aufhören, Kleider zu produzieren? Auch darauf könnte man antworten: wenn man durch Reduktion, Konzentration und Auseinandersetzung mit Tradition „vollendete“ Kleider geschaffen hat. Edwina Hörl präsentiert mit der <hadaka no oosama> Kollektion Kleider, deren Form und Farbigkeit so zurückgenommen ist, dass sie die Träger und Trägerinnen fast nackt sein lassen. Man hüllt sich in weisse oder hautfarbene Stoffe, die in schlichten Schnitten und gleichsam „unsichtbaren“ Nähten um den Körper gelegt werden. Kleider, die wie milchigweisse Erinnerungen an Kleider wirken; Kleider die langezogene T-Shirts und T-Shirts, die auf die Hüften und auf den Rücken gerutscht sind. Weite Jacken, die Kopf und Körper wie ein geräumiges Zelt umschließen und weiche Overalls, die der Körpermitte Raum geben. Um den Hals dicke Schlingen aus Orange und ein Riesenbeutel für die essentiellen Dinge und für Wanderschaften. Kleider die man immer schon erlebt hat, aber dennoch nicht so, in dieser Weise. Wie der König in dem Märchen *Des Kaisers neue Kleider* kann man sich in ihnen bewegen, ohne dass die jeweiligen Gegenüber sich sicher sein können: Ist die betreffende Person gekleidet? Sehe ich Kleider? Oder sehe ich etwas, das aus meiner Erinnerung an Kleider auf mich zukommt? Geht es ums Sehen? Fühlt es sich an wie Kleider? Was erlebe ich? Kleider oder Nackt-Sein? Welche Kleider?

Anna Schober